

«MIINI MEINIG»

Hüüsligüle

SANNA BÜHRER WINIGER



Fleisch – es wird abgeschossen, nicht mit dem Gewehr, sondern (social-) medial, zum Beispiel. Nutztiere sollte es, scheint mir, kaum mehr geben – für die einen am liebsten gar keine mehr. Ich sehe die ökologischen und tierschützerischen Aspekte.

*Trotzdem esse ich, wie eine Facebook-Userin es nannte, «Tierleichen». Man*frau schwört auf ganz und gar nur pflanzlich für alle? Die Argumentation des Graslands Schweiz habe ich hier schon öfters ausgeführt.*

Darum frage ich heute: Wie sollen wir denn unsere Äcker und Gemüsegelder natürlich düngen?

Die Antwort ist eigentlich rhetorisch. Denn wie so oft wird sie von der Geschichte gegeben, meiner eigenen dazu: Meine Grossmutter, laut ihrer Schwiegertochter eine echte Bio-Pionierin, hat auch ohne Vieh natürlich gedüngt – zwar nur ihren Garten, aber immerhin.

*Zimperlich war sie dabei nicht, Natur ist schliesslich Natur. Musste das Plumpsklo geleert werden, wurde die «Hüüsligüle» in die Gemüsebeete ausgebracht. Meine Mutter hats damals geschauert, als sie mir dies erzählte. Die menschlichen Keime. Die Parasiten ... Mir graust es heute noch. Wir haben eine grosse Verantwortung gegenüber Nutztieren. Diese müssen wir wahrnehmen. Als Konsument*innen können wir auch hier aktiv bestimmen, welches Fleisch wir essen wollen und wie dieses produziert werden soll. Doch wir können uns dem Kreislauf der Natur, finde ich, nicht alle einfach entziehen. Wir sind ein Teil davon.*

DAS SCHWARZE BRETT

Strickhof: Herbizidverzicht im Ackerbau – Was sind mögliche Alternativen?

Do., 20. Mai, 15.30 – 16.15 Uhr. Flurbegleitung, Maschinendemo zum Thema. Überblick über aktuellen Wissensstand und Praxistauglichkeit diverser Technologien. Info, Anm. bis 17.5.: www.strickhof.ch.

Strickhof: Fachtagung Protein Power

Mi., 9. Juni, 16 – 20.30 Uhr. Konsumenten wollen Proteine – aus Schweizer Produktion. Wie können wir diese Nachfrage befriedigen? Disk. von Lösungen mit Vertretern über die gesamte Wertschöpfungskette. Info, Anm. bis 1.6.: www.strickhof.ch.

Impressum Schaffhauser Bauer

Offizielles Organ des Schaffhauser Bauernverbandes (SHBV) und seiner Fachsektionen.

Der «Schaffhauser Bauer» erscheint jeden Donnerstag.

Redaktion:
Sanna Bühler Winiger (sbw)
redaktion@schaffhauserbauer.ch
www.schaffhauserbauer.ch

Anzeigen:
Verlag «Schaffhauser Nachrichten»
Tel.: 052 633 31 11
Mail: anzeigen@shn.ch
Annahmeschluss: jeweils Dienstag, 9.00 Uhr

«Dir mues ich zerscht no Hoi säge!»

Kühe und Stiere, die beim schweizerischen Zuchtverband Mutterkuh Schweiz eingetragen sind, müssen mindestens einmal in ihrem Leben von einem Experten beurteilt werden. Ein solcher ist der Hemishofer Daniel Zimmermann. Jeweils im Herbst und auch jetzt im Frühjahr ist er auf Betrieben der Ostschweiz unterwegs. Der Schaffhauser Bauer hat ihn dabei auf den Ausbildungs- und Versuchsbetrieb des Strickhofs begleitet.

VON SANNA BÜHRER WINIGER

«Dir mues ich zerscht no Hoi säge!» Zuchtexperte Daniel Zimmermann kraut Lili den Kopf und streicht ihr beruhigend über den Rücken. Die Simmentaler Mutterkuh nimmt allerdings gelassen, dass sie im Behandlungsstand steht, der zugleich eine Waage ist.

Zwar gibt es für sie grad kein Vor und Zurück, bis ihr Gewicht aufgeschrieben ist. Doch das Prozedere ist für sie nicht neu. Zweimal jährlich werden sie und ihre Kolleginnen gewogen, genauso wie ihre Kälber, sofern diese zwischen 90 und 320 Tage alt sind. Die Daten zeigen, wie effektiv eine Kuh ihr Kalb ernähren kann. Das ist für die Weiterzucht der Herde relevant.

Lilis Mit-Mutterkühe stehen die weil mit ihrem Nachwuchs im mobilen Gehege nebenan. Einige unter ihnen kommentieren lautstark, dass ihr Tag heute anders verläuft als sonst, dass ihnen der Weidengang entgeht.

Tour de Hofplatz nach der Messung

Betriebsleiter Flavio Ferrari hat inzwischen das Gewicht der Gefleckten im Stand abgelesen und Daniel Zimmermann dieses notiert.

Fertig, die Schranken des Stands öffnen sich: Lili schreitet gemächlich auf den Platz vor dem Laufhof und inspiziert, was es dort alles zu untersuchen gibt, den Tisch mit den Unterlagen des Experten, die Ausrüstung der Journalistin auf dem Platz. Einen Moment blickt sie am Zaun in die Weite, hinunter zum Strickhof Wülflingen, auf die Stadt Winterthur. Bis sie wieder in den Laufstall kann, gesellt sie sich anschliessend erneut zu den Männern beim Behandlungsstand.

Dort ist die Arbeit inzwischen weitergegangen. Flavio Ferraris Helfer haben einige Kälber durch den Gang vom Pferch zum Stand geschickt – und gleich durch diesen hindurch, sie sind noch zu jung, um gewogen zu werden.

Bei der stämmigen Paloma hingegen dauert das Prozedere etwas länger. Die cremefarbene Charolais-Schönheit wird nicht nur gewogen,



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Ruhiger Riese: Charolais-Stier Held hat sich geduldig vermessen lassen. Daniel Zimmermann wird ihn nun noch bezüglich Gang und Proportionen beurteilen.

sondern zum zweiten Mal «linear beschrieben».

Das heisst, dass sie vermessen wird, punkto Schulterhöhe zum Beispiel, Beckenbreite, Rückenlänge. Daniel Zimmermann notiert auch, ob sie natürlich hornlos ist.

Im Hof beurteilt der Experte anschliessend Palomas körperliche Proportionen und ihren Gang. Die Kuh bewegt sich frei, ihr Beobachter spricht mit ihr und begleitet sie, bis er gesehen hat, was er sehen muss.

15 Rassen aus dem Effeff beurteilen

Die Kriterien zur Beurteilung sind rassenspezifisch. «Das ist eine grosse Herausforderung», konstatiert Daniel Zimmermann. «34 Rassen sind im Fleischrinder-Herdbuch von Mutterkuh Schweiz aufgeführt, die Kriterien von 15 Rassen muss ich möglichst objektiv beurteilen können. In den Herden kommen oft verschiedene Rassen vor. Da muss ich von jeder sofort das richtige Bild im Kopf haben.»

Entwicklung wird begleitet

Je besser die Gesamtbeurteilung der Kuh schliesslich ausfällt, desto wertvoller ist sie für die Zucht. «Kühe werden nach dem ersten Kalb das erste Mal linear beschrieben, Muni vor dem ersten Einsatz als Deckstier. «Eine erste Beschreibung ist für jedes Tier des Herdebuchs, ob männlich oder weiblich, Pflicht», erklärt Daniel Zimmermann, der in Hemishofen seit Jahrzehnten selber züchtet. Seine Angus sind in der ganzen Schweiz be-

kannt und werden immer wieder ausgezeichnet.

Ist-Zustand beurteilen

Bei der ersten Beschreibung sind die Tiere jedoch nicht immer bereits voll entwickelt. Darum werden sie oft später ein zweites und manchmal gar ein drittes Mal beurteilt, wenn sich der Landwirt dadurch eine Verbesserung verspricht.

Daniel Zimmermann kann auch in Wülflingen verschiedene Kandidatinnen bereits positiv beurteilen, die aber noch Potenzial für die Zukunft aufweisen. Legitim sei es auch, die lineare Beschreibung zu verschieben, schildert er. Denn es gilt der Ist-Zustand zum Zeitpunkt der Beurteilung. Gestylt werden die Tiere für die lineare Beschreibung übrigens nicht.

Held der Herde

Mit den Mutterkühen laufen Stiere mit, um per Natursprung für Nachwuchs zu sorgen, neben künstlicher Besamung durch den Mensch. Auch sie werden beurteilt, um einiges differenzierter sogar als die Kühe. Darum ist der Druck auf die Experten bei Stieren gross. Bei der Beurteilung an Stierenmärkten, so Daniel Zimmermann, bedeuten Bewertungspunkte bares Geld.

Von einem Stierenmarkt ist Held zur Strickhof-Herde gestossen. Der wuchtige Charolais ist trotz seiner Masse ruhig und gemächlich unterwegs. Die Ausmessungen im Behandlungsstand nimmt er ohne Aufregung

hin. Knapp eine Tonne wiegt der zweijährige Bulle – doch damit ist er nicht der Schwerste der Herde. Mutterkuh Blume hat ihn mit rund 1050 Kilo getoppt. Sie ist ein Prachtstier, doch eigentlich zu schwer. Zur Schonung der Böden werden heute leichtere Typen bevorzugt.

Domino wird neuer Stammvater

Zum ersten Mal beurteilt Daniel Zimmermann den jungen Domino. Dieser ist ein Schweizer Original Braunvieh und soll der Stammvater einer neuen Mutterkuh-Herde des Strickhofs werden. Trotz ihrer Massigkeit und Kraft dürfen sich auch die jungen Stiere nach der Vermessung jeweils im Hof frei bewegen. Sie sind beide friedlich und Daniel Zimmermann begleitet sie wie die Kühe auf ihrem Rundgang, um sie genauer in Augenschein zu nehmen. Beeindruckend ist es allerdings schon, wenn sich Held an einem vorbeischiebt, um beim Zaun ein Maul voll Gras zu holen. Für einen ruhigen Charakter kann der Experte übrigens Stieren wie Kühen noch Extrapunkte verleihen.

Volle Konzentration gefragt

35 Kühe und 35 Kälber werden an diesem Nachmittag gewogen. Bei 13 Tieren, Kühen und Muni, nimmt Daniel Zimmermann zudem die lineare Beschreibung vor. Da ist höchste Konzentration nötig.

Nicht immer allerdings hat er auf einem Betrieb so viel zu tun. Manchmal sind es nur zwei, drei Tiere, die es zu beschreiben gibt, und meist werden auch nicht so viele Tiere der Herde gewogen. Aber auch dann sind die Tage lang und anstrengend, denn der Schaffhauser Experte reist in der ganzen Ostschweiz auf Höfe, täglich auf zwei bis fünf.

In der gesamten Schweiz sind 18 Experten unterwegs. Aus dem Schaffhauserischen ist auch die erfolgreiche Galloway-Züchterin Barbara Hermann-Scheck im Einsatz.

Gemeinsam Potenzial erörtern

Die Beurteilungssaison ist eine strenge Zeit. Und doch schätzt Daniel Zimmermann sie. Denn er kommt so mit anderen Züchtern ins Gespräch und kann seine langjährige Erfahrung weitergeben.

Auch Flavio Ferrari sucht verschiedentlich zu Tieren bei ihm Rat, diskutiert mit dem Experten über deren weiteres Potenzial. Mit den Beurteilungen ist er sehr zufrieden. Sie bietet für ihn die Grundlage, die Herde in die richtige Richtung weiterzuentwickeln.



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Auch die «Tiefe Brust» misst Daniel Zimmermann, also die Distanz von Brust zu Rücken (Fachjargon «obere Linie»).



BILD SANNA BÜHRER WINIGER

Daniel Zimmermann (r.) bespricht mit Betriebsleiter Flavio Ferrari die Resultate der linearen Beschreibungen.

LANDFRAUEN PORTRÄT

Der Immigrant und sein Traum

Auswandern mit einem Traum – kann dieser erreicht werden?



Am 18. April 1963 setzte der junge Schweizer Bauer Gottlieb Lehmann das erste Mal seinen Fuss auf kanadisches Land. Bei ihm waren vier Mädchen unter sechs Jahren und seine Frau Helen. Beide waren gerade 30 Jahre alt, hatten ihre neue Wahlheimat noch nie gesehen und kannten weder Sprache noch Kultur.

Dafür besass Gottlieb den grossen Traum von einer Milchfarm. Es würde ein harter Weg zu diesem Ziel sein, der ihn und seiner Familie viel kosten würde. Ein Zurück gab es aber nicht.

Hart erkämpft: der erste Meilenstein

Das erste halbe Jahr verbrachte die Familie in der Umgebung von Vancouver, British Columbia. Dort arbeitete der Familienvater auf der Milchfarm eines Schweizer. Helen genoss es, alleine mit ihrer Familie in einem schicken Häuschen zu wohnen, nach Jahren im gleichen Haushalt mit der Schwiegerfamilie.

Derweil schuftete Gottlieb in Stall und Feld. Alles war so anders. Die Maschinen, der Umgang miteinander, das Melken – der frische Immigrant tat sich schwer mit der Integration.

Die ganze Zeit suchte Gottlieb eine geeignete Milchfarm. Das meiste, was er anschaute, war ihm zu teuer. Sein Traum war grösser als sein Portemonnaie. Fündig wurde er schliesslich im Norden von British Columbia, in Cecil Lake.

Es war eine Pionier-Farm mit ein paar schlechten Gebäuden, wenig gutem Kulturland und viel Wald. Aber Gottlieb hatte eine Vision für dieses Land. Dazu lag die Schule gegenüber der Farm. Seine Kinder würden einen kurzen Schulweg haben.

Oh, diese Kälte ...

An einem Herbsttag im September 1963 kam die Familie in Cecil Lake an. Gottlieb kaufte zwei Kühe, um Milch auf dem Tisch zu haben. Er band diese an einen Baumstamm, da noch kein Stall vorhanden war.

Mit frischen Baumstämmen als Gerüst und Strohballen als Wänden und Isolation wurde der erste behelfsmässige Kuhstall gebaut. Wer kein Geld hat, muss sich zu helfen wissen.

Der Winter kam früh; Mitte November schon wurde es minus 30 Grad

Celsius. Die Hausschuhe froren unter dem Holzherd am Boden an.

Gemeinsam war selbstverständlich

Zum Glück schloss Helen das Land und seine Bewohner schnell in ihr Herz. Bei der Ankunft auf der Farm musste zuerst das kleine Häuschen von Dreck und Lumpen befreit werden. An jenem ersten Abend klopfte es an der Haustür. Der Lehrer von der Schule nebenan lud sie zum Nachessen ein. Als Mennonit konnte er ein wenig Deutsch. Diese Geste war der Anfang einer langen guten Freundschaft mit dieser Familie.

Ohne die Hilfe von Nachbarn wäre es kaum möglich gewesen, die viele Arbeit und alles Neue zu bewältigen. Die Gegend war noch keine 50 Jahre von Farmern besiedelt worden.

Die Pioniere waren aufeinander angewiesen. Hilfe wurde selbstverständlich geleistet, ohne Erwartung auf ein Entgelt. Das wenige Geld, das von den Farmprodukten oder von einer Arbeit ausserhalb des Betriebes kam, wurde für den Unterhalt der Familie gebraucht. Dieses Aufeinander angewiesen sein schweisste die Menschen und Familien zusammen.

Armut ist relativ

Stück um Stück wurde der Wald gerodet und Felder entstanden. Tage-, wochenweise wurden Wurzeln und Steine aufgegeben. Die Kinder wurden mit Himbeerzelli zur Mithilfe gelockt. Sobald sie das Steuerrad lenken konnten, wurden sie auf den blauen Fordson-Traktor gesetzt. Sie halfen im Stall, molken die Kühe von Hand und tränkten die Kälber.

Im Haus lernten sie früh, für den Zmorge die Rösti zu machen. Es brauchte alle Hände, um die Eimer voll Erbsen vom grossen Garten auszuheulen. Es waren harte, aber auch schöne Zeiten. Die Farm produzierte gute und genügend Nahrungsmittel. Da viele Nachbarn mit den gleichen Umständen kämpften, empfanden es die Kinder kaum als Armut.

Im Januar 1974 fuhr der Milchtankwagen das erste Mal auf die Farm. Der Traum von Gottlieb Lehmanns Milchfarm ging in Erfüllung. Von da an ging es aufwärts. Wer heute bei der Transpine Farm vorbeifährt, sieht eine stattliche Farm. Nichts zeigt auf den ärmlichen Anfang hin.

Am 28. April 2021 starb Gottlieb Lehmann. Er kommt zur Ruhe im Friedhof bei den anderen Pionieren, am Rand des Waldes, unter den Tannen, die er liebte. *Marianne Stamm*

BUNDES RAT

Bund aktiv für mehr Gewässerschutz

Der Bundesrat hat an seiner Sitzung vom 28. April 2021 die Vernehmlassung zu einem Massnahmenplan eröffnet, der das Wasser in der Schweiz besser schützen will.

Der «Massnahmenplan Sauberes Wasser»* enthält ein Paket von Landwirtschaftsverordnungen im Zusammenhang mit der parlamentarischen Initiative «Reduktion des Risikos beim Einsatz von Pflanzenschutzmitteln».

Das Konsultationsverfahren wird bis zum 18. August 2021 dauern.

Parlament ging voran

In der Frühlingssession 2021 hat das Parlament die Behandlung der parlamentarischen Initiative 19.475 «Das Risiko beim Einsatz von Pestiziden reduzieren», die von der Kommission für Wirtschaft und Abgaben des Ständerates eingereicht worden war, abgeschlossen.

Konkrete Lösungen statt Forderungen

Mit den neuen Gesetzesbestimmungen wird der Schutz der Umwelt und der Gewässer vor negativen Auswirkungen des Einsatzes von Pflanzenschutzmitteln und Bioziden sowie vor Nährstoffüberschüssen gestärkt.

Verglichen mit der Trinkwasser- und der Pestizidinitiative, über die das Volk am 13. Juni abstimmen wird, stellt die neue Gesetzgebung stellenweise konkretere Lösungen bereit.

Beinhaltet Öko-Anliegen der AP22+

Die parlamentarische Initiative betrifft das Landwirtschaftsgesetz, das Gewässerschutzgesetz und das Chemikaliengesetz. Der genaue Inhalt muss auf Verordnungsstufe konkretisiert werden.

In einem ersten Schritt werden Massnahmen, die das Landwirtschaftsrecht betreffen, angegangen. Damit werden die Bestimmungen der sistierten Agrarpolitik ab 2022 (AP22+), die die Pflanzenschutzmittel und die Nährstoffüberschüsse betreffen, weitgehend umgesetzt.

Das Parlament hat zudem weitergehende Massnahmen beschlossen und den Geltungsbereich über die Landwirtschaft hinaus ausgedehnt.



BILD ARCHIV SCHAFFHAUSER BAUERNVERBAND

Der Bund hat klare Ziele: Der Schutz von Oberflächengewässern, von Biotopen sowie von Grund- und Trinkwasser muss weiter vorangetrieben werden.

Die Ziele sind klar: Der Schutz von Oberflächengewässern, von Biotopen sowie von Grund- und Trinkwasser vor Verunreinigungen durch Pflanzenschutzmittel muss weiter vorangetrieben werden. Eines der richtungweisenden Ziele besteht darin, die mit dem Einsatz von Pflanzenschutzmitteln verbundenen Risiken bis 2027 um 50 Prozent zu reduzieren.

Nur Direktzahlungen, wenn ...

Um weiterhin Direktzahlungen zu erhalten, dürfen Betriebe beispielsweise keine Wirkstoffe «mit erhöhtem Risikopotenzial» mehr einsetzen, wie es bei Herbiziden wie Dimethachlor der Fall ist.

Darüber hinaus müssen die Betriebe Massnahmen ergreifen, um die Abschwemmung und die Abdrift von Pflanzenschutzmitteln von den behandelten Parzellen zu reduzieren, beispielsweise, indem sie bei der Ausbringung mehr Platz zwischen ihrer Parzelle und Wasserschächten lassen.

Auch Nährstoffüberschüsse im Visier

Im Hinblick auf den Schutz der Gewässer vor überschüssigem Dünger ist es Aufgabe der Landwirtschaft, sicherzustellen, dass weniger Nährstoff-

überschüsse entstehen. Damit soll der Stickstoff- und Phosphorgehalt in den Böden reduziert werden.

Ziel ist es, die Stickstoff- und Phosphorverluste bis 2030 um 20 Prozent zu reduzieren. Zu diesem Zweck schlägt der Bundesrat unter anderem vor, den Fehlerbereich von 10 Prozent, der bei der Berechnung der Düngerbilanz toleriert wird, abzuschaffen.

Kunstdünger ersetzen

Es wird jedoch weiterhin möglich sein, Überschüsse an Betriebe weiterzugeben, die diesen Hofdünger verwenden können. Damit könnten Kunstdünger ersetzt werden.

Die Direktzahlungsverordnung, die Verordnung über Informationssysteme im Bereich der Landwirtschaft und die Verordnung über die Beurteilung der Nachhaltigkeit in der Landwirtschaft sind Teil dieses ersten landwirtschaftlichen Verordnungspakets.

Ein zweites Verordnungspaket mit zusätzlichen Massnahmen wird zu einem späteren Zeitpunkt in die Vernehmlassung gegeben werden.

Der Bundesrat

* Download von Unterlagen und detaillierten Änderungsentwürfen unter www.blw.admin.ch/politik/agrarpolitik.

SO ISCH ES!

Bitte schützen Sie unsere Nutztiere

Saisongericht aktuell: Frischgrün an Sauce au Hundsdrück, garniert mit Zigistümmeli. Menükarte: Wiesen-sauerkraut mit Aluschnitzeln, scharf, mit Plastikfätzli-Decor.

Proscht Nägeli, niemand von uns würde das essen wollen. Niemandem von uns würde das gut tun.

Kühen, Schafen, Ziegen & Co. geht es nicht anders. Erreger im Hundekot und Abfälle im Gras gefährden die Gesundheit unserer Nutztiere.

Für Weiden und Wiesen gilt darum, egal ob Tiere drauf sind oder nicht:

► Lassen Sie Ihren Hund/Ihre Hündin nicht ins Gras koten. Der «Haufen» ist kein Dünger für die Wiese.

► Ist der Darm Ihres Vierbeiners schneller als Sie: Nehmen Sie den Kot bitte mit und entsorgen Sie diesen im Kehricht.

► Ob im Auto oder zu Fuss unterwegs: Nehmen Sie Abfälle jeglicher Art heim und entsorgen Sie diese dort – eine kleiner Angelegenheit für Sie, eine grosse Sache für unsere Tiere.

Glauben Sie dem Schweizer Bauernverband, der warnt: «Erstens sieht man im hohen Gras den Abfall schlecht und zweitens findet die Futterernte heute mechanisch statt. Das heisst, eine Maschine mäht das



SYMBOLBILD URSINA WINIGER

Abfall auf Wiesen und Weiden verursacht viel Tierleid. Danke, dass Sie wieder nach Hause nehmen, was Sie und Ihr Hund in die Natur mitgebracht haben.

Gras und schneidet es in kleine Teile, die dann siliert und für den Winter haltbar gemacht werden.

Harte Fremdkörper wie Aludosen oder Plastikflaschen, aber auch verlorene oder liegengelassene Nägel oder Drahtteile werden ebenfalls zerkleinert und gelangen so als spitze und gefährliche oder sonst schädliche Fremdstoffe in den Magen der Tiere.

Die Tiere erleiden innere Verletzungen und es kommt zu Entzündun-

gen und Schmerzen. In der Folge fressen sie nicht mehr, magern ab, und sterben im Extremfall. ... Gesundheitlich bedenklich sind auch Zigarettensammel sowie Hundekot in Gras, das für die Tierfütterung bestimmt ist.»

Danke, dass Sie wieder heimnehmen, was Sie und Ihre Vierbeiner in die Natur mitbringen.

Danke, dass Sie unsere Nutztiere schützen!

Ihre Schaffhauser Bauernfamilien



BILD ZVG

Pionier Gottlieb Lehmann mit seinen Töchtern im Jahr 1964.